NABU
Schleswig-Holstein

Betrifft: NATUR

HERBST 2026



TAUSEND TOLLE SACHEN …!
Aktiv im NABU Schleswig-Holstein – viele Möglichkeiten für jedes Zeitbudget

MIKROKOSMEN AM WEGESRAND
Naturschutzkonzepte: Wie lassen sich Saumgesellschaften ökologisch entwickeln?

KRITISCH, WO NÖTIG – GESTALTEND, WO MÖGLICH
Jahresbericht 2025 des NABU Schleswig-Holstein

LEBEN AUF DER SONNENSEITE
Grüne Fassaden als Lebensraum für Zebraspinne und Grüne Kräuselspinne

TRAUER UM DEN NATURSCHÜTZER HANS EWERS

Mit Leidenschaft gegen das Verschwinden der Natur

Der NABU Schleswig-Holstein nimmt Abschied von seinem langjährigen früheren Vorsitzenden des von ihm mitbegründeten NABU Elbmarschen und stellvertretenden Landesvorsitzenden Hans Ewers.

Hans Ewers wurde am 11. März 1938 im kleinen Dorf Dehnsen in der Lüneburger Heide geboren, ein Ort, an dem das morgendliche Singvogelkonzert zu der damaligen Zeit „ohrenbetäubend“ gewesen sein soll. Von dem Vater übernahm er die Leidenschaft für die Vogelbeobachtung.



Durch die kontinuierliche Beobachtung wurde dem Jugendlichen später der dramatische Rückgang des Artenreichtums durch die Intensivierung der Landwirtschaft und den Ausbau der Infrastruktur (Siedlungs- und Autobahnneubau) mehr und mehr deutlich.

Daraus resultierte seine Leidenschaft für den Naturschutz und sein nie nachlassendes Engagement im Kampf gegen das Verschwinden der Natur durch das Eindringen menschlichen Wirkens in alle Lebensbereiche. Hans Ewers war sehr vielseitig engagiert. Er hat Vogelkästen und Fledermauskästen für die Produktion in betreuten Werkstätten entworfen und wesentlich zur Unterschutzstellung des Tävsmoores im Raum Pinneberg als Naturschutzgebiet beigetragen. Ein wesentliches Anliegen war ihm immer, den Naturschutz im Bewusstsein der jüngeren Generation zu verankern. Er entwickelte einen Wassererlebnisbereich am Klärwerk Hetlingen und das Projekt „Schulen für eine lebendige Unterelbe“, machte Lehrer*innenfortbildungen und in Appen hat er beim Bau eines Schulteiches und der Gestaltung eines „grünen Klassenzimmers“ mitgewirkt.

Sein Revier zur Vogelzählung – auch für die Wissenschaft – waren die Elbmarschen. Hier betreute er das NSG „Haseldorfer Binnenelbe mit Elbvorland“ gemeinsam mit Prof. Dr. Rudolf Abraham von 2005 bis 2021 als NABU-Schutzgebietsreferent. Kaum Jemand kannte sich im Gebiet so gut aus wie er. Es gibt dort einen Beobachtungsturm, zu dem er unzählige Gruppen an Kindern und Jugendlichen geführt hat. Hans hat sich vehement für die Elbmarschen eingesetzt, ist unermüdlich in den Medien präsent gewesen, um für den Schutz des ökologisch wertvollen Gebietes zu kämpfen. Und er war sich nicht zu schade, in Auseinandersetzungen um die 9. Elbvertiefung im Hamburger Abendblatt als „Hardliner“ bezeichnet zu werden.

Hans Ewers war neben seinem Engagement für den Naturschutz lange Jahre als Vorsitzender des Umweltausschusses in seiner Heimatgemeinde, im Pinneberger Kreistag sowie im Wasserverbandsausschuss tätig. In begleitenden Projektgruppen setzte er sich für die Umsetzung der EG-Wasserrahmenrichtlinie ein.

Hans Ewers zeigte sich sehr sachkundig, oft sogar besser informiert als alle Anderen im damaligen NABU-Landesvorstand. Sehr versiert war er vor allem in der Bewertung technischer Fragen, die sich bei der Verfahrensbearbeitung – gerade von Großprojekten – (Autobahnneubau, Mühlenberger Loch, Elbvertiefung usw.) – ergeben hatten. Über seine langjährig gewonnenen Erfahrungen aus der kommunalpolitischen Arbeit in der SPD wusste er auch über die feineren politischen und behördlichen Hintergründe Bescheid.

Was wir an ihm außerordentlich geschätzt haben, war seine ausgleichende Art, verbunden mit klaren, fachlich begründeten Positionen. Obgleich temperamentvoll, war Hans Ewers ein guter Zuhörer. Er schoss nicht gleich mit einer Lösung aus der Hüfte, sondern reflektierte und ließ sich von Sachargumenten überzeugen.

Für sein jahrzehntelanges, intensives Engagement im Naturschutz wurde er im Jahr 2010 mit der Verdienstmedaille am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt.

Der NABU verliert einen bescheidenen, engagierten und hochkompetenten Mitstreiter. Seine ansteckende Begeisterung für die Natur werden wir stets in Erinnerung behalten. Sein profundes Wissen lebt dank seiner Leidenschaft für die Umweltbildung in den nachfolgenden Generationen weiter.

Hermann Schultz
Ehrenvorsitzender
des NABU Schleswig-Holstein



Foto Elbmarschen: Thomas Behrends · Porträt: privat

EDITORIAL

Gehts auch eine Nummer kleiner?

Glaubt man der aktuellen Medienberichterstattung droht unserer heimischen Tier- und Pflanzenwelt eine Invasion. „Neobiota“ stehen an den Ländergrenzen oder haben sie schon überwunden. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht über eine weitere neue Art berichtet wird. Diese Neuankömmlinge werden misstrauisch beäugt – sie sind fremd, möglicherweise gefährlich. Dabei halten sich längst nicht alle pflanzlichen und tierischen Einwanderer auf Dauer. Von den 1500 in Deutschland wachsenden neuen Pflanzen – den Neophyten – haben nur 400 fest Fuß gefasst und lediglich 40 gelten als invasiv, also mehr oder weniger aggressiv in Ausbreitung befindlich. Ähnlich sieht es bei den Tieren, den Neozoen aus.

In der ganzen Diskussion kommt vielfach zu kurz, dass für Vorkommen, Verbreitung und damit verursachte Probleme fast immer wir Menschen verantwortlich sind. Teilweise unbeabsichtigt, häufig aber gezielt eingeführt – Stichwort Garten- und Parkpflanzen – oder sogar ausgesetzt zum „jagdlichen Vergnügen“ wie der Waschbär. Der Asiatische Marienkäfer wurden sogar gezielt gezüchtet zum Einsatz in der biologischen Schädlingsbekämpfung, der Riesenbärenklau als Bienenweide angepflanzt – die Liste lässt sich umfangreich fortsetzen.

Etliche Säugetierarten wurden aus ihren Heimatländern meist zur Pelzgewinnung hierher verschleppt und unter unwürdigen Bedingungen gezüchtet. Nach Ende der Modetrends wurden die Tiere häufig ausgesetzt. In der Freiheit meist nicht überlebensfähig, gelang es nur wenigen Exemplaren, sich an die hiesigen Verhältnisse anzupassen und auszubreiten. Der maßgeblich vom Menschen mit verursachte Klimawandel sorgt zudem für veränderte, für die Neulinge geeignetere Lebensbedingungen. Ursprünglich hier nicht überlebensfähige Arten erschließen sich somit einen neuen Lebensraum – zum Unwillen derer, die sie hierher verbracht hatten.

Ein gutes Beispiel ist die Nutria. Die freigelassenen Tiere der aus Südamerika stammenden Art besiedeln nach dem Zusammenbruch der Pelzmärkte seit gut zwanzig Jahren auch Schleswig-Holstein. Zu Beginn noch medial als naturkundliche Kuriosität betrachtet, wandelte sich der Umgang mit dieser Art allmählich. Auf einmal „griffen gefährliche Nutrias Kinder und Hunde an“, sorgten mit ihren Wohnhöhlen angeblich für instabile Deiche und Dämme, seltene Pflanzengesellschaften würden von der Art bedroht oder die Vorkommen seltener Muscheln beeinträchtigt. Einige Beobachter*innen äußern ihren Ekel über die Biberratte – dabei hat die Art mit Ratten überhaupt nichts zu tun. Das Wording aber setzt den Ton – häufig genug wiederholt, nimmt tatsächlich ein Großteil der Bevölkerung diese Zuspitzungen für bare Münze. Das führt dann schließlich dazu, dass im Kreis Plön die Natur- und Umweltstiftung einen erheblichen fünfstelligen Beitrag zur Bekämpfung der Nutria bewilligt hat. Auch das Land ruft zu den Waffen: Die CDU-Landwirtschaftsministerin Cornelia Schmachtenberg erleichterte vor der Sommerpause die Jagd auf Nutria, um „Gefahren für Deiche, Uferböschungen und wasserwirtschaftliche Anlagen“ zu minimieren. Eine kleine Anfrage der SPD-Landtagsabgeordneten Sandra Redmann offenbart dann aber ein erstaunliches Ergebnis: In den vergangenen fünf Jahren gab es überhaupt keine dokumentierten Vorfälle im Zusammenhang mit Nutrias im Land. Unbestritten hat sich die Art – auch dank einer hohen Vermehrungsrate – erheblich ausgebreitet. Die Darstellung der möglichen Probleme wirken allerdings sehr aufgebauscht. Lokal muss vor allem zum Schutz von Deichen gegen die Art vorgegangen werden – für die vielfach zu beobachtende Aufregung und Abscheu besteht hingegen kein Grund.

Die Geister, die wir riefen …

Machen wir uns nichts vor: Die Ausbreitung der neu einwandernden Arten werden wir nicht aufhalten, selbst durch aufwendiges Entfernen vermeintlich jedes einzelnen Nestes z. B. der Asiatischen Hornisse oder durch die Erleichterung der Bejagung nur verlangsamen können. Eine Ausrottung oder vollständige Beseitigung dieser Arten wird nicht gelingen. Letztlich werden wir lernen müssen, mit vielen dieser neuen Arten – wie eben der Nutria – zu leben.

Menschen halten Natur für etwas Starres, Statisches. Es gibt Ökosysteme und ein Gleichgewicht der Natur, das nicht gestört werden soll. Natur ist aber im Gegenteil sehr dynamisch. Eigentlich könnte man das immer wieder neue „sich Zurechtrütteln“ von Lebensräumen und Artengemeinschaften und -beziehungen als spannenden Prozess sehen. Das Beispiel der eingeschleppten Quagga-Muschel in unsere Binnengewässer ist dafür ein Beispiel. Von den meisten gebietsfremden Arten, die sich bei uns ansiedeln konnten, gehen aber keine Probleme oder Gefahren für die heimische Natur oder Gesundheit aus und sie haben keine negativen wirtschaftlichen Auswirkungen.

Ähneln die Umweltbedingungen gebietsfremder Arten denen ihrer Herkunftsregion oder verändern sich vor Ort die Lebensbedingungen in diese Richtung, können sich Neobiota oft ungestört ausbreiten. Im Einsatz um die verbliebene Natur in den Kulturlandschaften des industrialisierten Mitteleuropas fällt es daher auch Naturschützer*innen gelegentlich schwer, der Ausbreitung invasiver Arten zuzusehen. Durch menschliches Einwirken auf bereits „gestresste“ Lebensräume sind diese eben besonders anfällig für manche invasiven Arten.

Unbestritten verursachen einige wenige dieser Arten erhebliche wirtschaftliche Schäden. Auch die menschliche Gesundheit kann betroffen sein, z. B. der für Allergiker gefährliche Ambrosia-Pollen. Folgekosten invasiver Arten werden EU-weit auf mindestens zwölf Milliarden Euro jährlich geschätzt. Auf Basis einer EU-Verordnung zu „invasiven gebietsfremden Arten“ liegt eine Liste von aktuell 88 Arten vor (August 2022), die bekämpft werden sollen. Außerdem geht es um bessere Vorbeugung und Früherkennung.

Wir sollten uns aber sehr bewusst sein, dass die allermeisten Arten und die damit verbundenen Probleme vor allem von uns Menschen verursacht sind – für überhebliches Herabschauen auf neue Arten besteht kein Grund. Vielmehr sollten wir uns sehr kritisch mit dem eigenen Verhalten und Eingriffen in die heimische Natur und Umwelt auch im Vorwege auseinandersetzen. Eine sachliche, unaufgeregtere Auseinandersetzung mit dem Thema und den betroffenen Arten muss die Basis für notwendige Diskussionen sein „über die Geister, die wir riefen“ – und die nun da sind.



Carsten Pusch
Carsten Pusch
NABU Landesstelle Wasser
Carsten.Pusch@NABU-SH.de

Tausend tolle Sachen …!

„Tausend tolle Sachen, die gibt es überall zu seh'n, manchmal muss man fragen, um sie zu versteh'n…" – so singen es die Kinder in der Titelmelodie der „Sesamstraße" seit über 50 Jahren. Der bekannte Reim lässt sich ohne Probleme auf den Naturschutz übertragen: Zwar gibt es nicht überall, wo ein wenig Grün ist, gleich 1000 tolle Sachen zu sehen, in den Naturschutzgebieten und -projekten, die unsere 40 NABU-Gruppen betreuen, aber sehr wohl. Und am besten seht ihr diese tollen Sachen wortwörtlich ‚in natura' und mit eigenen Augen, wenn ihr selbst im NABU aktiv werdet. Hier stellen wir nicht ganz Tausend, aber durchaus zahlreiche Möglichkeiten vor, wie, wo und zu welchen Themen ihr beim NABU direkt einsteigen und mitmachen könnt. Und das Beste kommt gleich vorweg: Engagement im NABU, das geht auch ganz spontan, einfach mal bei Gelegenheit und mit wenig Zeitaufwand.

NABU für Neugierige

Angebote zum Staunen, schlau werden, Natur erleben

Aller Anfang ist leicht: Wie wäre es mal wieder mit einem Ausflug ins Grüne? Oder ans Wasser? Dazu empfiehlt sich eine der etwa zehn Naturstationen oder Infohütten, mit denen der NABU dank seiner Freiwilligen und Ehrenamtlichen überall im Land präsent ist. Ihr findet sie vor allem in den großen Schutzgebieten an den Küsten wie in der **Geltinger Birk** oder auf der **Halbinsel Holnis,** am **Bottsand bei Kiel,** am **Sehlendorfer Binnensee** oder auf dem **Graswarder** bei Heiligenhafen. Aber auch im Binnenland gibt es viele faszinierende Schutzgebiete, in denen sich mit wenig Aufwand viele Naturschätze entdecken lassen. Etwa im **Dosenmoor** in Neumünster, im **Wilden Moor** bei Osterrönfeld oder bei Preetz in der **Postseefeldmark,** wo die Aktiven des NABU Preetz-Probstei spannende Exkursionen anbieten.

JETZT MITMACHEN

NABU-Natur- und Infostationen in SH:

NABU-Exkursionen und Veranstaltungen landesweit:

1. Bei einer 5-Seen-Fahrt mit dem NABU rund um den Plöner See erfährt man mehr als die Kuchensorten an Bord.
2. + 3. Ob seltene Vögel oder riesige Pilze – unterwegs mit dem NABU gibt es immer viel zu entdecken, wie auch im …
4. NSG „Holnis" auf dem nördlichsten Landeszipfel bei Glücksburg. Hier beantwortet der/die NABU-BFD-ler*in eure Fragen.









NABU PLUS

Neues zu sehen, zu hören und zu erleben bringt frische Impulse in den Alltag, macht Freude und hält dazu noch geistig fit. Und bei nicht wenigen ist aus dem „mal reinschnuppern" ein lebenslanges Hobby aus Leidenschaft geworden – oder sogar ihr(e) Beruf(ung). Ganz gleich, ob ausnahmsweise oder regelmäßig: Lasst euch von eurer Neugier und der Natur leiten und sammelt Erfahrungen, draußen in der Natur!

Fotos: 1. Carsten Puach 2. M. Mohr, 3. Finn Leverig, 4. NABU SH

NABU für Einsteiger

Angebote zum Einfach-mal-hingehen und Mitmachen

Dabei sein ist manchmal alles – selbst aktiv dabei sein, noch viel mehr. Viele NABU-Gruppen im Land haben **unkomplizierte Mitmach-Angebote,** bei denen sich gut ausprobieren lässt, wie sich „aktiv sein im NABU“ anfühlt. Zum Beispiel freut sich die NABU-Gruppe Bad Segeberg immer über Menschen, die zwei Mal im Jahr für die Aktionstage im **NABU-Schmetterlingsgarten** einen Kuchen backen. Oder im NABU Schleswig gibt es für Interessierte das Format **„Der Natur eine Stunde Zeit schenken“**: Alle, die Lust haben, machen sich während einer gemeinsamen „Mitmachstunde“ dort nützlich, wo es gerade nötig ist. Nach Absprache könnt ihr euch sogar auf eigene Faust Gartenschere und Arbeitshandschuhe schnappen und z. B. am Zugang zum Gebiet Brautsee, das von den Schleswiger NABU-Aktiven gepflegt wird, Zweige, Ranken und Gräser wegschneiden, die den Zugangsweg behindern. Zeitaufwand: zweimal im Jahr eine Stunde. Spontanes Engagement ist bei vielen Gruppen auch besonders während der Zeit der **Krötenwanderung** überaus willkommen.

JETZT MITMACHEN

Gruppenfinder:



Sonnenröschen-Bläuling
Aricia agaestis

1. Wer sich öfters in Naturschutzgebieten aufhält, hat gute Chancen auf spannende Sichtungen, wie hier eine selten gewordene Haselmaus. **2. Beim NABU mitmachen** geht oft mit der ganzen Familie! **3. Krabbeltieren auf der Spur** mit der NAJU-Gruppe Wilstermarsch bei den „Insektenscouts im Kleingarten – Ich sehe was, siehst du es auch?“ **4. Hanne Behr von der NABU-Gruppe Pinneberg beim Arbeitseinsatz.** Heute ist sie Mitglied im Vorstand, aber am Anfang stand auch bei Hanne „das erste Mal selbst für den NABU aktiv sein“, einfach so aus Neugier.

Fotos: 1. Christoph Kröger 2. Sebastian Hennigs, 3. Dagmar Jacobsen, 4. Yannick Jorzik-Brzelinski, oben: Marcus Timpe









NABU PLUS

Mit dem gelegentlichen Einsatz für die Natur geht automatisch Bewegung an der frischen Luft einher. Also genau das, wovon wir modernen Zimmerpflanzen meist viel zu wenig haben. Und so erfreut ein kleiner Aktiv-Ausflug mit dem NABU vor Ort nicht nur die Hausärztin, sondern hilft dem Erhalt der Artenvielfalt und steigert ganz nebenbei Gesundheit und Wohlbefinden: Wie befreiend ist doch ein kleines Workout mit dem Spaten in frischer Brise und im Grünen, gemeinsam mit netten Leuten!



Gartenrotschwanz
Foto: Mathias Schäf

Lust auf Birding?

Vogelbeobachtung ist aktuell sogar Trend auf Social Media, ist aber absolut zeitlos. Und geht fast überall, wo wenige Straßen und viel freie Natur anzutreffen sind. Rund um das NABU-Schutzgebiet „Bottsand“ an der Kieler Förde lassen sich z. B. an einem ganz normalen Samstag im Juli folgende Arten beobachten:: 4 Höckerschwäne, 3 Mittelsäger, 1 Rotschenkel, 50 Alpenstrandläufer, 4 Hohltauben, 1 Feldlerche, viele Mehlschwalben und 1 Teichrohrsänger. Dazu braucht es etwas Geduld, etwas Glück und ein wenig Artenwissen.

ornitho.de
weiß, was hier fliegt

NABU für Fortgeschrittene

Mitarbeit in einer Arbeitsgemeinschaft oder einem Naturschutzprojekt

Wer Lust hat, sich regelmäßiger zu engagieren, besucht am besten ein Treffen der **NABU-Gruppe in der Nähe.** Viele Gruppen halten ihre Vorstands-„Sitzungen“ öffentlich ab, Interessierte kommen einfach unverbindlich dazu und erfahren, welche Projekte aktuell anstehen und wo noch Unterstützung gebraucht wird. Ihr trefft mit Sicherheit auf freundliche Gesichter, denn Gäste – aus denen vielleicht neue Aktive werden, aber auch, wenn nicht – sind immer herzlich willkommen. Doch keine Angst: Ihr werdet nicht direkt mit einem neuen Amt auf den Schultern nach Hause kommen. Bei den darauffolgenden **Einsätzen in einer Arbeitsgruppe oder einem Projekt** lässt sich schnell herausfinden, wohin das eigene Interesse führt: Sind es vielleicht unsere **gefährdeten Schmetterlinge,** für die du durch ökologische Aufwertung von Flächen neuen Lebensraum schaffen kannst? Konkret z. B. durch das Ausbuddeln des Riesenbärenklaus, der vielerorts in Schleswig-Holstein heimische Wildpflanzen und damit auch seltene Raupenfutterpflanzen verdrängt. Oder hast du Lust, die **Amphibiengruppe** zu unterstützen und bei Aufbau und Pflege eines Krötenzauns zu helfen? Hunderte Kröten und so mancher Frosch werden es dir danken.

JETZT MITMACHEN

NABU | naturgucker

Um Arten- und Lebensraumkenntnisse zu erweitern und die Schätze der Natur nach und nach besser verstehen und einordnen zu können, empfehlen sich die kostenlosen E-Learning-Angebote der Plattform NABU|naturgucker-Akademie. Von Watvögeln bis zu Hautflüglern, von „Feldflur kompakt“ bis „Moore Grundwissen“ ist hier für jede*n etwas dabei, von Biolog*innen kompetent präsentiert und didaktisch aufbereitet.

1. Im Schmetterlingsgarten des NABU Bad Segeberg engagiert sich Aporn Tongsanthia-Meybaum regelmäßig für Erhalt und Pflege einer kleinen Wildpflanzenparzelle. **2. Infos und Beratung am NABU-Infostand auf Festen** oder bei Veranstaltungen ist nach wie vor ein Klassiker – beliebt bei Passanten und personalintensiv. **3. Auch „schweres Gerät“** wie dieser Oldtimer kommt beim NABU Pinneberg in der Schutzgebietspflege zum Einsatz - für den Fahrer zwei Hobbys in einem. **4. Ehrenamtliche Gewässerschützer vor Ort –** Exkursion der NABU Landestelle Wasser am reguliertem Abfluss des NSG „Kleiner Binnensee“



Laubfrosch



1



2



3



4

NABU PLUS

Beim NABU sind nicht etwa nur Biolog*innen oder Leute mit großem Wissen über Flora und Fauna gefragt: Das Themenfeld reicht von Finanzen über handwerkliches Know-How bis zum Webmaster oder Content Creator für den Social-Media-Kanal. Auch wer gerne organisiert, findet schnell sein Betätigungsfeld. Zudem macht Arbeit an der frischen Luft hungrig und fast immer endet ein gemeinsamer Einsatz mit Sense und Schaufel in geselliger Runde. Wer also gerne kocht oder bäckt, kann sich ungehindert ausleben.

Fotos: 1. Christoph Kröger, 2. Yannick Jorzik-Brzelinski, 3. Yannick Jorzik-Brzelinski, 4. Carsten Pusch, Laubfrosch: Oscar Klose

NABU für Kenner

Naturschutz aktiv mitgestalten, Verantwortung übernehmen

Ob als Ausgleich zum Beruf, als neues Betätigungsfeld im Ruhestand oder einfach als spannendes Hobby: Die einen gehen Segelfliegen, die anderen stecken all ihre Zeit und Geld in ein altes Segelboot – und wieder andere engagieren sich beim NABU in ihrer Nähe. Wer am eigenen Leib erfahren möchte, was Selbstwirksamkeit ist, wie gut und kraftvoll sie sich anfühlt und was aus ihr alles an Neuem entstehen kann, ist mit dem Engagement beim NABU in einer Position mit mal mehr, mal weniger Verantwortung gut beraten. Einsätze planen und koordinieren, Sponsoren und Unterstützer*innen aus dem lokalen Umfeld gewinnen, mit Politiker*innen und Expert*innen in den Behörden sprechen und dafür Ortstermine organisieren. **Beim NABU könnt ihr etwas bewegen, euch neu ausprobieren, euch weiterentwickeln.** Ehrenamt ist nicht immer einfach, manchmal etwas anstrengend – aber immer lohnend. Und wenn es mal nicht so läuft wie erhofft oder eine zweite Meinung oder ein Tipp helfen könnte: Die Mitarbeiter*innen im NABU Landesverband unterstützen euch gerne.

Kontakt über Info@NABU-SH.de oder 04321 75720-60

JETZT MITMACHEN

NABU Wissen

Erfahre auf spielerische Weise spannende Zusammenhänge und wie du dich für den Schutz von Klima, Lebensräumen und Arten einsetzen kannst. Und wie wir im NABU und in der NAJU (zusammen)arbeiten. Dazu gibt es Kurse für das Naturschutz-Engagement vor Ort, vom Grundwissen über Schutzgebiete über erfolgreiche Gespräche mit Politiker*innen bis zu Ehrenamtskoordination und Datenschutz.

1. Auch so ist NABU-Engagement – aber bitte nur für Geübte: Baumpflege mit der Motorsense. **2. Natur ganz nah:** So manch eine*r hat durch den NABU die Leidenschaft für Naturfotografie entdeckt. **3. Wer drinnen ist, kann rausgucken** – und sieht ehrenamtlich arbeitende NABU-Mitstreiter*innen. **4. Kulinarische Vorstandssitzung** im eigenen Schutzgebiet unter freiem Himmel – NABU at it's best!

Fotos: Yannick Jorzik-Brzelinski


1


2


3


4

NABU PLUS

Viele Menschen machen sich Sorgen um die Zukunft. Wir fragen uns angesichts der Klima- und Artenkrise: Was kann ich als Einzelne*r dagegen schon tun?! Solange China neue Kohlekraftwerke baut, solange Trump Präsident von Amerika ist, solange die Regierung Geld für Umwelt- und Demokratieprojekte streicht – was nützt da das Wenige, das ich selbst beitragen kann? Gegen solch trübe Gedanken ist beim NABU in deiner Nähe garantiert ein Kraut gewachsen! Jeder Handgriff zählt, jedes noch so kleine Engagement macht den Unterschied. Für die Natur und die Demokratie.

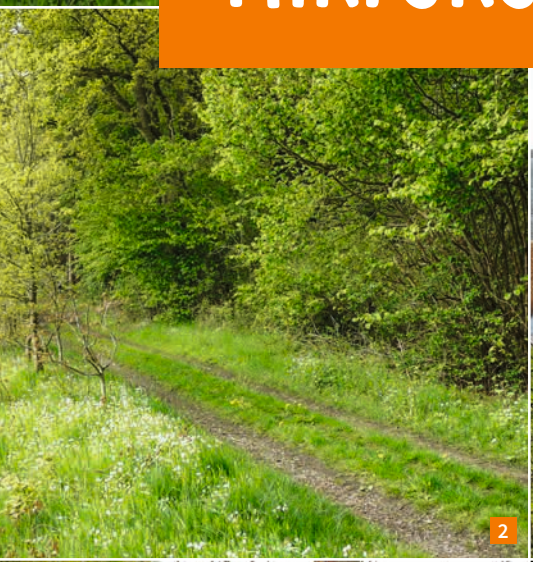


Eva Krautter
NABU Schleswig-Holstein
Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Eva.Krautter@NABU-SH.de

WIE LASSEN SICH SAUMGESELLSCHAFTEN ÖKOLOGISCH ENTWICKELN?

Mikrokosmen am Wegesrand

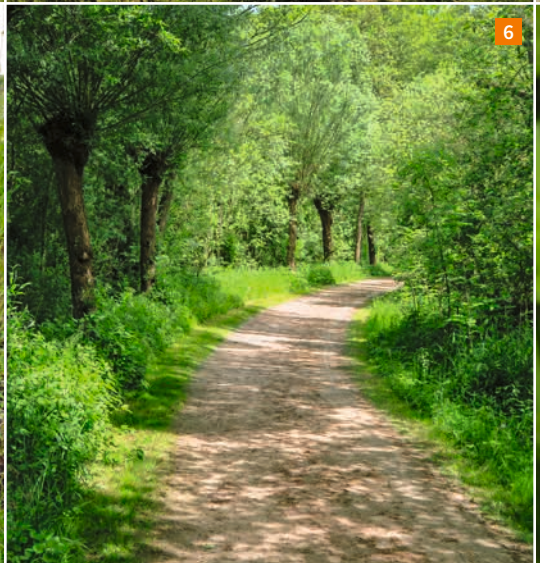

1

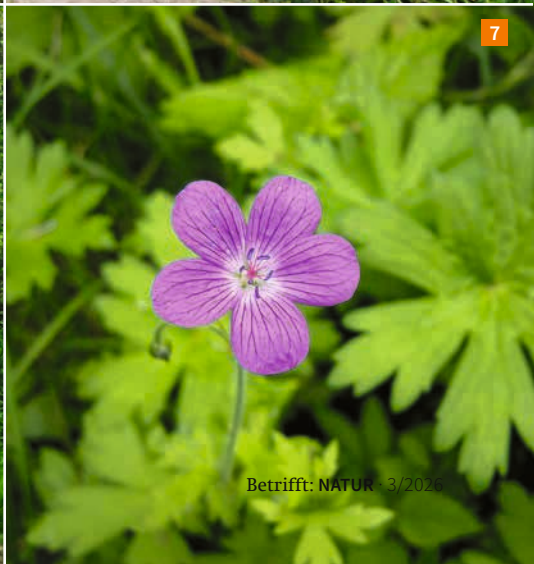

2


3


4


5


6


7

Fotos Thomas Behrends

Entlang von Säumen und Böschungen kommen viele Pflanzen- und Insektenarten vor, die hier gute Lebensmöglichkeiten gefunden haben. Doch die schwindende Pflanzenartenvielfalt ist Ausdruck von raumgreifender Übernutzung und überhöhtem Eintrag von Nährstoffen.

Mit der Biodiversitätsstrategie Schleswig-Holstein, genannt „Kurs Natur 2030“, rief das Umweltministerium Schleswig-Holsteins (2021) den Start einer „Initiative für terrestrische Schutzgebiete“ aus. Eine wichtige Rolle für den Schutz der Artenvielfalt nehmen laut dieser Strategie die Säume und Randstreifen ein. Diese Lebensräume werden unter dem Fachbegriff Ökotone verstanden. Ihr Anteil im Land soll von bisher 5,4 Prozent auf 8 Prozent der Landesfläche steigen, vor allem soll aber ihre qualitative Eignung als Lebensraum verbessert werden.

Dieser initiative Vorstoß des Umweltministeriums bleibt bisher noch etwas unklar. Der Begriff „Ökoton“ ist nicht so leicht planerisch zu greifen wie Moor, Heide oder Kleingewässer – also räumlich und vegetationskundlich klar erkennbare und damit abgrenzbare Biotope.

Der NABU hat daher eine aktuelle Handreichung zusammengestellt, die Dreierlei erläutert: Was genau versteht man unter Saumgesellschaften (Ökotonen) und wo sind sie zu finden? Welchen naturschutzfachlichen Wert haben diese Biotope? Welchen Gefährdungen sind sie ausgesetzt?

Dem NABU ist es ein besonderes Anliegen, am Beispiel von Ökotonen aufzuzeigen, welche Entwicklungsmöglichkeiten für den Naturschutz sich auf Grundlage einer Landschaftsanalyse und in der Natur vorhandener Potenziale zeigen.

Im Wesentlichen sind Ökotone Ausdruck des ökologischen Übergangs von einem Biotop zu einem anderen Biotop. Die Vegetation in Ökotonen wird durch Saumgesellschaften geprägt. Diese können sich nur entwickeln, wenn störende Eingriffe durch den Menschen wie Bodenbewegungen, Mahd, Beweidung oder Ackerbau zeitlich höchstens sporadisch und nicht raumgreifend stattfinden.

Die naturschutzfachliche Handreichung zielt auf den Erhalt natürlich entstehender Saumgesellschaften – also naturnaher Ökotone, die sich infolge fehlender oder geringer Nutzung als natürliche Sukzession durch spontan auftretende Vegetation von hohem ökologischen Wert entwickeln.

Beispiele von Saumgesellschaften

Mädesüß-Gesellschaften

Im Bereich von Auen und entlang von Gewässern entwickeln sich Mädesüß-Gesellschaften (Filipendulion). Diese Hochstaudenfluren sind in den dort vorhandenen feuchten, teils halbschattigen Biotopen auf natürlich nährstoffreichen Standorten besonders wuchsfreudig. Feuchte Hochstaudenfluren entlang von Gewässern werden zum Flora-Fauna-Habitat Richtlinie Lebensraumtyp (FFH-LRT) 6430 gerechnet und sind damit unter den Saumgesellschaften besonders geschützt.

Hochstaudenfluren

An Waldinnensäumen, halbschattigen Feldwegen, Reddern oder Wanderwegen befinden sich Hochstaudenfluren frischer, teils auch feuchter Ausprägung, die einen hohen Stellenwert für den Naturschutz haben. Eine typische Pflanzenart der Säume an Reddern ist die Nesselblättrige Glockenblume *Campanula trachelium.* Auch Saumgesellschaften mit Sumpf-Storchschnabel *Geranium palustre* oder der Behaarten Karde *Dipsacus pilosa* zählen dazu. Diese Pflanzenarten haben besondere ökologische Ansprüche und kommen natürlicherweise nur in einem beschränkten geografischen Areal in der für Schleswig-Holstein typischen Jungmoränenlandschaft vor.

Saumgesellschaften an Waldrändern

An Waldrändern wachsen natürlicherweise ausdauernde Saumgesellschaften, deren namensgebende Art der Mittlere Rotklee *Trifolium medium* ist. Diese Pflanzengesellschaft ist unter nährstoffarmen Verhältnissen in warmen Lagen reich entwickelt. Der Wirbeldost *Clinopodium vulgare* ist eine einstmals typische, heute jedoch selten gewordene Staude dieser Saumgesellschaften. Auf sandigeren Böden tritt nur noch selten die Berg-Platterbse *Lathyrus liniifolius* in Erscheinung. Der Große Odermennig *Agrimone procera* ist in Schleswig-Holstein ein steter Saumbegleiter auf sandigeren Böden. Die Art kommt jedoch nur lokal häufig vor und ist landesweit stark gefährdet.

Woran erkenne ich die Standorte artenreicher Ökotone?

- Für den Erhalt der Artenvielfalt von besonderer Bedeutung sind Ökotone, die sonnenexponiert und durch lockere, niedrige und kräuterreiche Vegetation geprägt sind. Unter Saumgesellschaften werden auch Vegetationstypen der Borstgrasrasen, Sandheiden und in der Jungmoränenlandschaft die oben erwähnten Ausprägungen mit Mittlerem Rotklee *Trifolium medium* zusammengefasst. Die Böden sind wasserdurchlässig und relativ nährstoffarm. Die Vegetation ist nicht geschlossen und lässt Sonnenschein bis auf den Boden zu.
- Sehr wertvoll sind auch sonnenexponierte, alte Waldränder mit ausdauernden, natürlichen Saumgesellschaften.
- Böschungen und Steilhänge im Binnenland bieten bei Gehölzfreiheit günstige Voraussetzungen für die Entwicklung artenreicher Saumgesellschaften.
- Breite Feldwege/Sandwege aus der Zeit der Rindertriften sind vor allem in der Geest vielfach noch erkennbar, aber oft von Überwucherung betroffen. An ihren teilweise bis über 10 Meter breiten Randbereichen können Saumgesellschaften als Verbindungskorridore entwickelt werden.
- Feuchte Säume an Grabenböschungen und Wegrändern bieten Raum für Röhrichtarten in Gräben bis hin zu Stauden an den Böschungen.

1. Breite Feldwege in der Geest bieten hervorragende Entwicklungsmöglichkeiten für botanisch artenreiche Heide- und Magerrasensäume. Hier ein Beispiel östlich von Bad Bramstedt, wo mit wenigen Maßnahmen ein artenreicher Saum wieder entwickelt werden kann.

2. Zwischen dem Weidezaun und dem Feldweg wurde ein breiter Saum von der landwirtschaftlichen Nutzung ausgenommen. In dem breiten Grasstreifen entwickelt sich eine Saumgesellschaft mit weideempfindlichen Kräutern, hier bspw. die Hain-Sternmiere.

3. Steilhang im Binnenland: Ein auf dem Papier gesetzlich geschützter Lebensraum, der in der Praxis jedoch mehr Aufmerksamkeit erfordert. Hier ließen sich mit geringen Umstellungen der Nutzungen sowohl artenreiche, beweidete Magerrasen, als auch Saumgesellschaften entwickeln.

4. Dieser artenreiche Wegsaum zwischen einem wassergebundenen Feldweg und einer extensiven Weidefläche wird von dem Großen Odermennig *Agrimone procera* geprägt. Dort, wo der Saum im Hintergrund in den Knick übergeht, gesellt sich der Wiesen-Wachtelweizen *Melampyrum pratense* dazu.

5. Zwischen dem extensiven Weidegrünland und einem Feldweg besteht diese sonnenexponierte, steile Böschung, die trotz ihrer geringen Höhen von rund 1m ein artenreiches Habitat ist mit floristischer Vielfalt. Tagfalter wie der Kleine Feuerfalter kommen hier zur Eiablage.

6.+7. Nach Einstellung der Wegrand-Mulchmahd konnte sich der **Sumpf-Storchschnabelsaum** wieder entwickeln (Wanderweg im NSG Oberer Herrenteich).

Große Bedeutung für Insekten

Ökotone spielen eine wichtige Rolle für den Erhalt der Artenvielfalt. In Säumen ist aufgrund der ausbleibenden Nutzung ein kontinuierliches Blütenangebot vorhanden, vor allem aber können die Pflanzenarten ihren Vegetationszyklus über das gesamte Jahr abschließen. Neue Generationen phytophager, also pflanzenfressender Insekten können ungestört zur Entwicklung kommen. Viele blütenbesuchende Insekten, darunter zahlreiche Falterarten, fliegen auf der Suche nach Nektar und Pollen weit umher und nutzen Ökotone als Nahrungsgebiete. Ihre Entwicklungsbiotope liegen aber in anderen Lebensräumen. Die unterschiedlichen Biotope sind jedoch Voraussetzung für das Überleben dieser interessanten Insektenarten, die als Verschiedenbiotop-Bewohner bezeichnet werden.

Gefährdung von Ökotonen

Die größten Bedrohungen für Ökotone sind Eutrophierung (zu hoher Nährstoffeintrag durch Überdüngung), Versauerung der Böden sowie unangepasste Nutzungsformen. Große Flächenanteile von Saumstrukturen wurden in landwirtschaftliche Nutzflächen überführt, in Wäldern wurden Saumstrukturen aufgeforstet und dadurch verdrängt.

- Die hauptsächliche Gefährdung von Ökotonen geht grundsätzlich von direkten oder indirekten Nährstoffeinträgen aus. In der Folge breiten sich sehr schnell hochwüchsige Gräser, Brennnesseln oder Brombeeren aus. Die Vegetation verfilzt und verarmt.
- Flächenverlust durch Ausdehnung der landwirtschaftlichen Ackerflächen oder durch intensive Nutzungsformen wie das Mulchen von Wegen und Böschungen sind die maßgebliche Ursache für den allgemeinen flächenhaften Rückgang der Ökotone.
- Die Aufforstung entlang von Waldwegen und Waldinnensäumen stellt eine besondere Gefährdung für alle Waldrandökotone dar. Aufforstung vor sonnigen, alten Waldrändern mit ihren natürlichen Saumgesellschaften entwertet diese wertvollen Strukturen ökologisch.

Handlungsempfehlungen zum Schutz von Ökotonen

Oberstes naturschutzfachliches Ziel ist ein möglichst langfristiger Erhalt der Flächenausdehnung linearer oder flächiger Ökotone. Am wichtigsten sind dabei der Schutz alter Strukturen sowie der Erhalt und die Wiederherstellung von sonnig-offenen Ökotonen mit nur geringem Einfluss von Gehölzen.

Beim Thema Wiederherstellung sind natürliche Pflanzengesellschaften erstes Ziel: Ökotone sind, wie geschildert, je nach ihren ökologischen Voraussetzungen von Natur aus artenreich entwickelt. Man muss sie nicht mit Hilfe von Saatgut oder bewurzelten Topfpflanzen „wieder herstellen“. Der Fokus sollte stattdessen auf einer sorgfältigen Zustandserfassung und Kartierung an bekannten Orten seltener oder sehr seltener Pflanzenarten liegen. Ausgehend vom Ist-Zustand geht es zum einen darum, Schutzmaßnahmen zum Erhalt vorhandener Ökotone umzusetzen. Zum anderen soll den durch Überwachsen gefährdeten Ökotonen mit Freistellung und intensiver Gehölzpflege wieder Raum zur Entfaltung ihrer natürlichen Artenvielfalt gegeben werden.

Die komplette Handreichung bietet eine ausführliche Darstellung zu Charakteristik und Merkmalen von Saumgesellschaften mit konkreten Empfehlungen für Schutz und Wiederherstellung dieser wertvollen und hoch gefährdeten Lebensräume seltener Pflanzen und Insekten.

Zu finden ist sie hier:

Zum Download der naturschutzfachlichen Handreichung „Ökotone“
PDF der Langfassung unten auf der Internetseite



Fotos Thomas Behrends

Blütenstand vom **Gewöhnlichen Erdrauch** *Fumaria vulgaris* auf einer Sandaufschüttung längs eines Wegrandes.



Der **Behaarte Ginster** *Genista pilosa* ist in Schleswig-Holstein sehr selten geworden. Die generative Vermehrung der Art hängt auch davon ab, dass der kleine Ginster nicht nur zur Blüte kommt, reife Samen ausbildet, sondern auch davon, dass die Böden nicht zu stark versauert sind.



Das **Sechsfleckige Widderchen** *Zygaena filipendulae* ist das einzige Rotwidderchen Schleswig-Holsteins, dass noch regelmäßig an Wegrändern und halboffenen Weidelandschaften beobachtet werden kann.



Thomas Behrends
NABU Schleswig-Holstein
Referent Biodiversität und Naturschutz
Thomas.Behrends@NABU-SH.de

JAHRESBERICHT 2025 DES NABU SCHLESWIG-HOLSTEIN

Kritisch, wo nötig – gestaltend, wo möglich



Foto: Karola Wiebner

Naturschutzgebiet Oldensworter Vorland im Kreis Nordfriesland, Rothenspieker, Blick entlang der Alten Eider Richtung Tönning (Süden).

2025 nahm die gesamtpolitische Unruhe im Jahresverlauf spürbar zu. Einige Entwicklungen boten dabei für den Naturschutz mehr Anlässe zur Besorgnis als zum Optimismus. In so einem Umfeld gilt es fortan, eine Balance zu finden. Einerseits wollen wir uns nicht vom medialen Dauerfeuer den Takt vorgeben lassen, sondern uns mit Besonnenheit der tagtäglichen Naturschutzarbeit widmen. Andererseits müssen wir gravierenden Fehlentwicklungen unmittelbar entgegentreten.

Letzteres betraf im Jahr 2025 vor allem den Weiterbau der A20, wo der Abschnitt 3 bei Bad Segeberg im Mittelpunkt stand. Dieses völlig aus der Zeit gefallene Megaprojekt ist mit den Möglichkeiten der Umweltverbände nicht mehr gänzlich zu verhindern gewesen. In einem kräftezehrenden Prozess gelang es jedoch, wesentliche Anpassungen vor allem für den Fledermausschutz vor Ort zu erstreiten. Der NABU-Landesverband unterstützte die juristischen Schritte des BUND SH finanziell und trug mit fachlicher Expertise zu wirkungsvollen Verhandlungen entscheidend bei. Auch künftig wird unsere Landesstelle für Fledermausschutz und -forschung im Beirat der derzeit entstehenden Stiftung, die aus den Verhandlungen mit dem Land als Kompromiss hervorgeht, daran mitwirken, dass mit den dort eingestellten 14 Millionen Euro effektiver Naturschutz betrieben wird. Im Paket mit unserem Beratungsangebot zu gebäudebewohnenden Fledermäusen und der Fledermaus-Hotline konnten wir im gesamten Jahr 2025 diese Artengruppe schwerpunktmäßig bearbeiten.

Wie gehabt war die kritische Auseinandersetzung mit dem Ausbau der Erneuerbaren Energien ein weiterer Schwerpunkt. Die in hoher Schlagzahl auflaufenden, meist problematischen Gesetzesänderungen begleiten wir naturschutzfachlich kritisch, ohne dabei die grundsätzliche Notwendigkeit der Energiewende in Frage zu stellen. Insbesondere bei der Windkraft haben wir die Landesplanungen einer tiefgründigen Prüfung unterzogen und den NABU-Gruppen Handlungsanleitungen zur Verfügung gestellt.

Naturschutzarbeit – Balance zwischen Gestalten und Mahnen

Die Balance zwischen Gestalten und Mahnen gilt es auch bei der Arbeit in den Naturschutzgebieten zu wahren. So mussten wir zum Beispiel im Oldensworter Vorland zum scharfen Schwert einer Fachaufsichtsbeschwerde greifen, um die erforderliche Aufmerksamkeit auf behördlicher Seite zu erzwingen. Die Fachgespräche in der Folge verliefen konstruktiv, sodass entwässernde Maßnahmen im Gebiet rückgängig gemacht wurden und fortan wieder an gemeinsamen Zielen gearbeitet werden kann.

Das „gute Zureden“, also die Beratung und kritische Begleitung, führte in zahlreichen anderen NSGs zur Umsetzung von konkreten Maßnahmen wie bspw. dem Plaggen der Sandheide im NSG „Dewsbekermoor“. Unser Naturschutzeferent Thomas Behrends und die jeweiligen Gebietsbetreuer*innen begleiten Kartierungen, organisieren Ar-

beitseinsätze, schauen den Behörden auf die Finger oder stoßen Naturschutzmaßnahmen an. Unsere Expertise fließt in die Umsetzung der Biodiversitätsstrategie ein, etwa in Form von Mitwirkung an einem Insektenschutzprogramm.

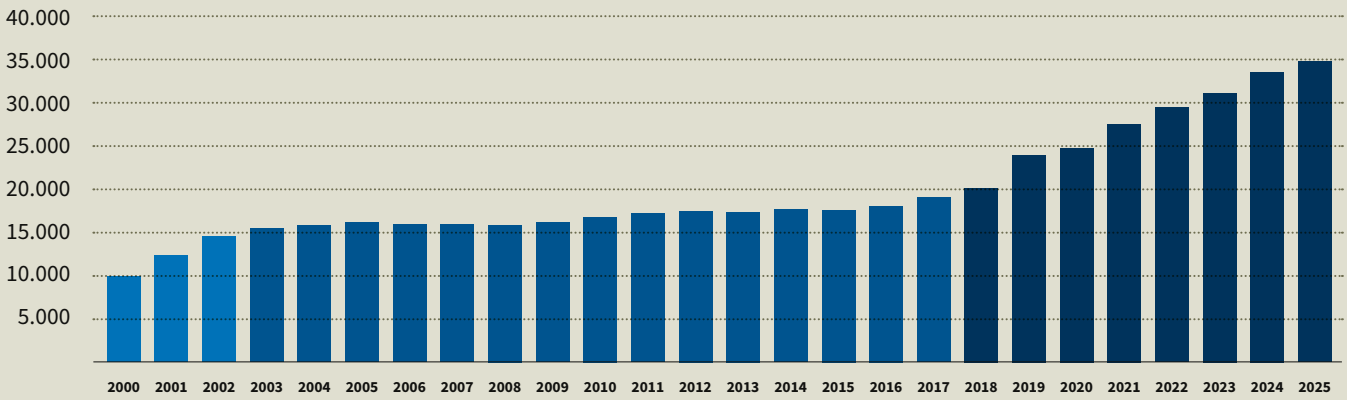
In unserem größten Schutzgebiet in der Haseldorfer Marsch umfasst die Gebietsbetreuung weiterhin regelmäßige Vogelzählungen und Brutvogelkartierungen sowie die Wasserstandsregulierung im tideunabhängigen Bereich. Auch Besucherlenkung spielte als Aufgabenfeld eine stärkere Rolle, da vermehrt Vandalismus und Störungen festgestellt wurden. Schutzgebietsreferentin Anja Feige hat derweil die Leitung für die gesamte Außenstelle übernommen und entwickelte im Team mit Nikola Vagt und fünf Freiwilligen das Angebot weiter. Dazu zählen auch umweltpädagogische Angebote und die Aktivitäten im zugehörigen Naturzentrum Scholenfleth, das 2025 gut besucht wurde.

Auch die NABU Landesstelle Wasser konnte ihre personelle Neuaufstellung abschließen. Mit Wibke Müller aus Greifswald wurde eine kompetente Mitarbeiterin gefunden, die das Plöner Team neben dem langjährigen Leiter der Einrichtung, Carsten Pusch, wieder vervollständigt. Neben dem Projekt zur Europäischen Wasserrahmenrichtlinie – ausführlicher Bericht siehe B:N 2-2026 – steht die Landesstelle der Öffentlichkeit und den NABU-Mitgliedern als fachliche Anlaufstelle zum Gewässerschutz zur Verfügung. Hervorzuheben ist zudem ein gemeinsam mit dem LfU erfolgreich angebotenes Seminar zu „Strukturverbessernden Maßnahmen in Fließgewässern“.

Seeadler-Hotspot Katinger Watt

Im Katinger Watt fanden sich trotz extremer Trockenheit wieder viele Wiesenvögel zur Brut in den Schutzgebieten ein. Leider war es im Frühjahr einem Fuchs gelungen, in den großen Gelegeschutzzaun einzudringen und Gelege von Kiebitzen und Uferschnepfen zu prädieren. Daraufhin wurden im Herbst die Anstrengungen und Pflegeeinsätze im und am Zaun intensiviert, um diesen für die Folgesaison fit zu machen. Nachdem sich im Spätjahr zeitweise über 60 Seeadler zeitgleich im Katinger Watt aufhielten, bot das Team unseres Naturzentrums mit großer Resonanz erstmals Exkursionen zur Beobachtung der majestätischen Greifvögel an. Parallel sind umfassende Vorbereitungen für den geplanten Umbau des NABU-Naturzentrums angelaufen, wofür ab sofort Sponsoren gesucht werden.

Mitgliederentwicklung NABU Schleswig-Holstein · 2000–2025



Quelle: NABU SH





Fotos: NABU SH

1. + 2. Die NABU-Landesstelle Wasser beteiligte sich anlässlich „25 Jahre WRLL“ an einer Podiumsdiskussion (im Bild Carsten Pusch, 3. von re.) und zeigte die von Gewässerökologin Sonja Sporn konzipierte Ausstellung zur Artenvielfalt in heimischen Gewässern.



Foto: SEA LIFE



Foto: NABU



Foto: NABU SH

5. Der Betriebsausflug ins NABU-Naturzentrum Katinger Watt war einer der seltenen Gelegenheiten, bei der die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen des NABU SH aus allen Landesteilen zusammengekommen sind.

Des Weiteren haben wir die Ausweisung der neuen Ostseeschutzgebiete intensiv begleitet. In unserer Stellungnahme bescheinigen wir der Behörde in der Gesamtschau sorgfältige Arbeit, benennen jedoch gleichzeitig einige gravierende Defizite, die über den Geltungsbereich der geplanten NSGs hinausreichen. Zum Beispiel den Umstand, dass die Schutzgebiete erst im Abstand von 20 Metern zur Küste beginnen und keine zusätzlichen Maßnahmen zum Schutz von Strandbrütern vorgesehen sind. Um den Schutz der Ostsee einem breiten Publikum zugänglich zu machen, wurde zudem eine Ausstellung mit Fokus auf den Schweinswal im Sea Life am Timmendorfer Strand erarbeitet und im Herbst eröffnet.

Weiterentwicklung mit Zuversicht

Auch das Projekt zur Förderung von Streuobstwiesen lief erfolgreich weiter. Mit Beginn der aktuellen Förderperiode zu Beginn des Jahres 2025 haben wir damit begonnen, in der Vergangenheit angelegte Streuobstwiesen zu kartieren, den Zustand der Flächen zu evaluieren und begleitende Artenschutzmaßnahmen zu konzipieren.

Strukturell entwickelt sich der Landesverband ebenfalls konstant weiter. Der Blick richtet sich innerverbandlich vor allem auf die Unterstützung der Ehrenamtlichen. Das „Blaue Netz“, das in Schleswig-Holstein durch Katrin Collenburg mittlerweile in vollem Umfang betreut wird, ist ein entscheidendes Element, um mehr Präsenz in und für die Gruppen vor Ort zu gewinnen und Unterstützung zu leisten, wo sie gewünscht und sinnvoll ist. Es kann damit nicht generell verhindert werden, dass das Ehrenamt im Naturschutz zuweilen an Grenzen stößt: Zuletzt auf Fehmarn, wo zum Jahreswechsel die neben dem vom Bundesverband betriebenen Wasservogelreservat Wallnau bestehende NABU-Gruppe aufgelöst und in den NABU Heiligenhafen integriert wurde. An anderen Orten im Land gelang es jedoch entgegen manchen Befürchtungen, für vakante Vereinsämter neue Aktive zu gewinnen.

Eine weitere strukturelle Neuerung ist unsere zum Jahresanfang 2025 eingeführte NABU-Infopost für unsere ehrenamtlichen Aktiven, mit der die Informationsflut komprimiert und aufbereitet wird.

Zuversicht und Selbstbewusstsein ist für den NABU in Schleswig-Holstein durchaus angebracht: Gerade in Zeiten, in denen der Gegenwind von allen Seiten zu kommen scheint, ist unsere Mitgliederzahl weiter gestiegen – bis auf rund 35.000 zum 31.12.2025. Offensichtlich sprechen wir mit unserem Anliegen für immer mehr Menschen im Land – immer mehr Menschen, die uns mit ihrer Mitgliedschaft das Mandat als Anwältinnen und Anwälte der Natur erteilen und unsere Arbeit unterstützen. Dafür bedanken wir uns herzlich!



Thomas Rothmund
NABU Schleswig-Holstein
Landesgeschäftsführer
Thomas.Rothmund@NABU-SH.de

3. Im Herbst 2025 wurde im Aquarium SEA LIFE in Timmendorfer Strand eine eigene NABU-Ausstellung über die Ostsee offiziell eröffnet. Die von BINGO! – Die Umweltlotterie geförderte Schau richtet sich primär an Familien und Schulklassen und lädt durch interaktive Elemente zum Entdecken des gefährdeten Ostsee-Lebensraumes ein.

4. Ein Forscherteam des Michael-Otto-Instituts im NABU um Volker Salewski setzte im Jahr 2025 mit Unterstützung der NABU-Ornitholog*innen Anne Evers und Dr. Nils Guse aus dem Katinger Watt ihre Studie zum Schlupf- und Bruterfolg gefährdeter Wiesenbrüter wie den Kiebitz durch Prädationsschutzzäune fort.



Die Grüne Kräuselspinne wird nicht ohne Grund auch Grüne Lauerspinne genannt, hervorragend getarnt unter einem lockeren Gespinst auf der Oberseite eines Weinblatts. Hier wird aus sehr feiner, gekräuselter Spinnwolle ein kleinflächiges Netz ausgebracht, in dem sich dann die Beutetiere verfangen.

Fotos: Carsten Pusch

FASSADEN ALS LEBENSRAUM: ZEBRASPRINGSPINNE UND GRÜNE KRÄUSELSPINNE

Leben auf der Sonnenseite

Hausfassaden inmitten des menschlichen Siedlungsbereichs werden von zahlreichen verschiedenen Tierarten als Lebensraum genutzt – zur Anlage von Nistplätzen, als Schlafplatz und als Versteck oder zur Nahrungssuche. In den Spalten, Rissen, unter Fensterbänken und Zierelementen der Fassaden, aber besonders auch in vertikalen Begrünungen finden sich dafür zahlreiche Möglichkeiten. Wärmeliebende Arten, vor allem unter den Wirbellosen, nutzen gerne die sonnenexponierten Standorte. Es lohnt sich unbedingt, hier einmal genauer hinzuschauen, da sich viele spannende Arten entdecken lassen. Dazu gehören auch die bei vielen Mitmenschen – unberechtigterweise – nicht so beliebten Spinnentiere.

Zu den bekanntesten Fassadenbewohnern aus dieser Gruppe gehört die kleine, weit verbreitete schwarzweiße Zebraspringspinne *Salticus scenicus.* Diese nur 4 bis 7 Millimeter große Art ist aufgrund der schwarzweißen Färbung und ihren typischen, ruckartigen, ein wenig an Breakdance erinnernden Bewegungen gut zu erkennen. Springspinnen fangen ihre Beute nicht – wie bei den meisten Spinnen üblich – in dafür gewebten Netzen. Sie gehen vor allem in den Monaten Mai bis Oktober aktiv auf die Jagd, am liebsten tagsüber auch bei hellem Sonnenschein. Noch im Spätsommer und Herbst kann man die Tiere an besonnten Hauswänden herumlaufen sehen.

Breakdance in der Vertikalen

Auch wenn Zebraspringspinnen keine Fangnetze bauen – spinnen tun sie dennoch. Sie befestigen einen Faden am Boden, schleichen sich bis auf wenige Zentimeter an ihre Beute heran, peilen noch einmal kurz die Lage und springen dann blitzschnell los, um ihre Opfer mit den Giftklauen und Beinen zu erbeuten. Der Spinnfaden wird dabei als Sicherheitsleine genutzt. Fliegen, Stechmücken, Käfer oder andere Spinnen gehören zu ihren Beutetieren, die auch deutlich größer sein können als die Spinne selbst. Die kleine Zebraspringspinne kann bei ihren Sprüngen erstaunlich weite Distanzen zurücklegen – Abstände bis zur fünfundzwanzigfachen Länge ihres Körpers können bewältigt werden – und anschließend noch auf den Punkt genau landen. Für die gezielte Jagd und weiten Sprünge nutzt sie ihr hervorragendes räumliches Sehvermögen. Auffällig ist bei den Springspinnen ein großes vorderes Augenpaar, mit denen sie ausgezeichnet farbig und dreidimensional sehen können. Mit Hilfe von drei weiteren Augenpaaren können die Tiere sogar nach hinten schauen und kleinste Bewegungen wahrnehmen.

Im Efeu vor der Haustür

Weit weniger bekannt lebt an den Hausfassaden – vor allem auf Efeu- oder Weinblättern – eine weitere spannende Art: die Grüne Kräuselspinne *Nigma walckenaeri.* Die auch Grüne Lauerspinne genannte Art gehört zur Familie der Kräuselspinnen und ist aufgrund ihrer intensiv grünen Färbung unverwechselbar. Der Vorderkörper, das Prosoma, ist bei den Weibchen einfarbig hellgrün bis grünlich beige gefärbt mit einer durch helle Haare gebildeten, U-förmigen Zeichnung. Der Hinterkörper, dass Opisthosoma, ist bei den meisten Tieren einfarbig leuchtend hellgrün, trägt gelegentlich aber auch eine weißliche oder gelbe







1. Die Zebraspringspinne *Salticus scenicus* findet sich an fast jeder Hauswand oder Mauer. Springspinnen bauen keine Netze, sondern erbeuten ihre Beute im Sprung. Ihre acht Augen ermöglichen der Spinne ein hervorragendes räumliches Sehvermögen.

2. Alle Mühe umsonst: Im Netz der Grünen Kräuselspinne hatte sich eine kleine Heuschrecke verfangen. Bevor die Spinne (links unter dem schwertförmigen Legestachel) diese allerdings verarbeiten konnte, entdeckte eine Wespenarbeiterin die leichte Beute. Schnell hat diese nun Kopf und erste Beine der Heuschrecke abgetrennt – restliche Beine, Flügel und Legeschwert werden noch folgen. Der kompakte, durchgekaute, fleischige Rest wird anschließend ins Wespennest transportiert und an den hungrigen Nachwuchs verfüttert.

3. Fassadenbegrünungen stellen besonders in städtischem Umfeld natürliche Klimaanlagen dar, sie verbessern das Mikroklima und fördern zudem die Artenvielfalt. Zahlreiche Tierarten finden auf vergleichsweiser kleiner Grundfläche vielfältige Lebensräume.

Fleckenzeichnung. Vor allem an den Seiten findet sich eine, in schmalen Bändern angeordnete, weißliche Behaarung. Die Beine sind ebenfalls einfarbig grün. Bei Männchen sind Prosoma und Beine gelbbraun gefärbt.

Keine Angst vor großer Beute

Kräuselspinnen sind allesamt kleine Spinnen, nur wenige Arten überschreiten eine Körperlänge von vier Millimetern. Mit bis zu fünf Millimeter stellt die Grüne Kräuselspinne damit bereits die größte Art aus dieser Spinnenfamilie in Mitteleuropa dar.

Kräuselspinnen stellen mit ihrem Spinnapparaten keine Leimfäden, sondern eine sehr feine und gekräuselte Spinnwolle her, die in unregelmäßigen, feinen Netzen kleinflächig auf den Pflanzenblättern versponnen wird. Auf der Oberseite von größeren Blättern, deren Seiten leicht nach oben gebogen sind, wird von der Spinne ein zeltförmiges, leicht durchscheinendes Wohngespinst angelegt. Aufgrund ihrer Färbung ist die Spinne dort hervorragend getarnt. Das Netz befindet sich meistens an der Blattbasis und ist nach vorne und unten geöffnet. Von der Öffnung aus werden in den Morgenstunden zickzackförmige Fangfäden über die Blattspreite angelegt, in denen sich auch recht große, tagaktive Insekten wie Fliegen, Schmetterlinge, Heuschrecken oder oder selbst wehrhafte Wespen verfangen können.

Hotspot Hausfassade

Die wärmeliebende Art besiedelt ein relativ kleines Areal in der südwestlichen Paläarktis, bei uns im Norden tritt die Art fast ausschließlich an wärmeexponierten Hausfassadenbegrünungen auf.

Geschlechtsreife Tiere finden sich von August bis Oktober, an Hausfassaden können sie noch je nach Witterung noch bis in den Dezember hinein beobachtet werden. Nach der Paarung wird ein linsenförmiger Ei-Kokon versteckt in der Vegetation angelegt, aus dem dann die jungen Spinnen schlüpfen und dann gleich auf sich allein gestellt sind.

Natürliche Klimaanlage und Lebensraum

Begrünungen an Haussfassaden bieten nicht nur den Spinnen ein Zuhause, sondern haben eine große Bedeutung für den Klimaschutz. Die Verdunstungskühlung der Blätter senkt die lokale Lufttemperatur und kühlt im Sommer das Gebäudeinnere. Die Pflanzen binden Feinstaub, Stickstoffdioxid und filtern Schadstoffe aus der Luft, während sie gleichzeitig Sauerstoff produzieren. Im Winter dämpft das Blattwerk Temperaturschwankungen und hilft so, Heizenergie zu sparen. Quasi als natürliche Klimaanlage verbessern Fassadenbegrünungen das Mikroklima – und fördern zudem die Artenvielfalt. Zahlreiche Arten finden hier auf vergleichsweiser kleinen Grundfläche vielfältige Lebensräume. Die Bedeutung der Früchte des Efeus oder des Weins für zahlreiche Vogelarten in Winter und Frühjahr ist ausgesprochen groß, aber auch der spätblühende Efeu stellt für Insekten gerade im Spätsommer und Herbst eine enorm wichtige Nahrungsquelle dar.

Keine Angst vor neuen Nachbarn

Schauen Sie doch einmal genauer hin und entdecken dabei die Welt der Wirbellosen, die tierischen Nachbarn nebenan, an der Fassade direkt neben ihren Türen und Fenstern. Und keine Angst: Nur selten, dann meist eher aus Versehen, gelangen die Tiere auch mal in ihre Wohnung. Und dann? Setzen Sie die kleinen Besucher einfach wieder behutsam vor die Tür – manchmal kann das doch ganz einfach sein.



Carsten Pusch
Leiter NABU Natur-, Umwelt- und Abfallberatung Plön
Carsten.Pusch@NABU-SH.de





Fotos: NABU Ostangeln-Gelting

Bei der feierlichen Einweihung der neuen NABU-Hütte im Naturschutzgebiet „Geltinger Birk“ gratulierte auch Thomas Johannsen, Amtsvorsteher Geltinger Bucht (re.), den Schutzgebietsreferenten Michael Fischer (mitte) und Gerhard Herchet (li.) zu dem schicken, nachhaltig produzierten Neubau.

Ein neues Zuhause

für die Naturschutzwart*innen in der Geltinger Birk

Im als Ausflugs- und Wandergebiet beliebten Naturschutzgebiet „Geltinger Birk“ wurde Anfang Juni die neu gebaute NABU-Hütte mit rund 60 Gästen feierlich eingeweiht. Die NABU-Schutzgebietsreferenten Michael Fischer und Gerhard Herchet dankten allen beteiligten Personen und Behörden für die Unterstützung des Projekts. Dieser Dank galt insbesondere dem Amt Geltinger Bucht, das die Bauträgerschaft übernommen hatte.

Erhebliche Mängel an der alten, bereits 1979 gebauten Hütte, führten vor sieben Jahren beim NABU-Landesverband zu ersten Überlegungen für einen Neubau. Die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, Landeigentümerin des Schutzgebiets, sowie die Mitarbeiter*innen der Integrierten Station Geltinger Birk unterstützten die Projektentwicklung. Der NABU Schleswig-Holstein mietet die neu gebaute Hütte zum Zweck der Unterbringung der oder des Bundesfreiwilligendienstleistenden, die jedes Jahr als Naturschutzwart*in in der Geltinger Birk aktiv sind. NABU-Landesgeschäftsführer Thomas Rothmund wies auf die große Bedeutung der Schutzgebietsreferenten und der Arbeit der Freiwilligen für den Naturschutz hin. Dafür sei der Neubau die Grundlage, um direkt im Gebiet präsent und aktiv sein zu können.

Förderung praktischer Naturschutzarbeit

Das Projekt wurde vom Ministerium für Energiewende, Klimaschutz und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein (MEKUN) im Rahmen der Biodiversitätsstrategie „Kurs Natur 2030“ finanziell gefördert. Thomas Johannsen, Vorsteher des Amts Geltinger Bucht, überreichte den Referenten ein entsprechendes Schild.

In einer kleinen Ausstellung konnten sich die Gäste über die Geschichte vom Bau der ersten Hütte bis heute und über die vielfältigen Aufgaben der Freiwilligen informieren. Dazu gehören Kartierungen von Brut- und Rastvögeln, Führungen und Information von Gästen, Maßnahmen zur Besucherlenkung – etwa die temporäre Absperrung eines Brutgebietes – praktische Naturschutzarbeiten wie Mähen oder Gehölzrückschnitt gegen Überwucherung sowie Dokumentationsaufgaben.

Da die neue NABU-Hütte keinen eigenen Informations- und Verkaufsraum mehr hat, soll der Vorplatz noch mit weiteren Infotafeln und Informationsangeboten ausgestattet werden. Außerdem steht den Besucher*innen auch NABU-Naturschutzwartin Christine Burbulla regelmäßig als Ansprechperson zur Verfügung.

Das Amt Geltinger Bucht plant derzeit den Bau von öffentlichen Toiletten unmittelbar hinter der NABU-Hütte am Wanderweg.

Gerhard Herchet
NABU Ostangeln
gerhard.herchet@posteo.de

IMPRESSUM

Herausgeber
NABU Schleswig-Holstein
Färberstraße 51, 24534 Neumünster
Tel. 04321 75720-60, Fax -61
Internet: www.nabu-sh.de
E-Mail: Redaktion.BN@NABU-SH.de

Spendenkonto
Sparkasse Südholstein
IBAN: DE16 2305 1030 0000 2850 80
BIC: NOLADE21SH0

Vertrieb
Beilage Naturschutz heute &
NABU Schleswig-Holstein

Auflage
20.900 Exemplare

Internet
www.betrifft-natur.de

Redaktion
Eva Krautter, Janina Philipp,
Carsten Pusch

Gestaltung
cyoto kreativ GmbH
Büro für nachhaltige Kommunikation
www.cyoto.de

Erscheinungsweise
Vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
1. Oktober 2026

Der NABU Schleswig-Holstein übernimmt keine Gewähr für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Fotos und andere Unterlagen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und die journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des NABU Schleswig-Holstein oder der Redaktion wiedergeben.



Titelbild
Die nur wenige Millimeter große Grüne Kräuselspinne *Nigma walckenaeri* mag es warm und sonnig. Bei uns im Norden findet sich die unverkennbare Art vor allem an sonnenexponierten Hauswänden mit Kletterpflanzen wie Efeu oder Wein. Die Geschlechter der Art lassen sich aufgrund der Färbung des beim Männchen deutlich braunen, leicht erhöhten Vorderkörper gut vom vollständig grün gefärbten Weibchen mit flacherem Vorderkörper unterscheiden.

Foto: Carsten Pusch